Erlensträsschen 6 (bis 1956)

Altes Schulhaus
(1872–1956: Teil von Parz.-Nr. A 211; 1825–1872: Parz.-Nr. A 55)
Früher Ochsengasse 6
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 169; 1798–1872: Nr. 165)

Geschichte

Die beiden Brüder Balthasar und Johannes Fuchs teilten sich die elterliche Liegenschaft Erlensträsschen 4–8. Johannes übernahm den Teil neben dem Ochsen (siehe Erlensträsschen 4), Balthasar den anderen Gebäudeteil am Erlensträsschen 6. Die beiden Häuser blieben aber weiterhin unter dem gleichen Dach eng zusammengebaut. Im Jahre 1630 verkaufte jedoch Balthasar sein Grundstück der Gemeinde Riehen als künftiges Schulhaus.[1] Seither blieb das Schicksal dieses Hauses untrennbar mit der Riehener Schulgeschichte verbunden.
Riehen ist, ausgenommen Liestal, die erste Landgemeinde, die nachweisbar eine Schule besass[2]. Vermutlich hatte sie Pfarrer Ambrosius Kettenacker, der um 1528 die Riehener zur Reformation geführt hatte, in seiner Gemeinde eingerichtet. Es galt damals fast als Bedingung, lesen und schreiben zu können, um zum Abendmahl zugelassen zu werden.
Im Jahre 1538 wird erstmals ein Hans Gassman namentlich als Lehrer genannt. Zudem finden sich in den seit 1532 erhaltenen Kirchenrechnungen immer wieder Angaben, dass dem Lehrer entweder auf Anweisung der Herren Deputaten oder des Landvogts Beiträge an die Besoldung oder an den Hauszins verabfolgt worden sind.[3] Die geleisteten Zahlungen kommen allerdings nicht regelmässig vor. Vermutlich übte nur von Zeit zu Zeit ein Lehrer seine Tätigkeit aus. Auch werden die Namen der Schulmeister in der Regel nicht erwähnt.
Es brauchte eine gesicherte Besoldung, um einen Lehrer fest anstellen zu können. Aus diesem Grund erschien am 27. Oktober 1595 eine Abordnung der Riehener und Bettinger vor dem Basler Rat mit dem Begehren, «Inen steur zethun, domit sie umb der jugendt willen eine schul anrichten möchten»[4]. Der Rat entsprach diesem Begehren und bewilligte dem wahrscheinlich bereits im Amt stehenden Lehrer aus den Riehener Zehnteinkünften eine jährliche Kompetenz von 4 Viernzel Korn und 4 Saum Wein. Die Deputaten ihrerseits gewährten aus den Einnahmen des Kirchengutes einen jährlichen Beitrag von 9 Pfund. So bekam die Schule eine gesicherte Existenz und der Lehrer ein festes Einkommen. Hinzu kam das Schulgeld, das wie in den meisten Deputatenschulen üblich 5 Schilling pro Schüler betrug. Diese Einkünfte reichten allerdings nur knapp zum Leben. Zur Aufbesserung wurde daher seit 1601 dem jeweiligen Lehrer ausserdem das Sigristenamt mit den damit verbundenen Einkünften übertragen. Doch die Besoldungsfrage stellte sich immer wieder, und die Lehrer suchten wiederholt nach zusätzlichen Einnahmequellen.
Die Gemeinde verfügte vorerst über kein eigenes Schulhaus. Sie mietete geeignete Räumlichkeiten und liess sie für den Schuldienst herrichten.[5] Wo sich diese befanden, ist nicht bekannt. Doch der Wunsch nach einem eigenen Schulgebäude blieb in den nächsten Jahren ein stetes Begehren.
Als schliesslich um 1623 die Brüder Jakob und Hans Ludwig Rüdin, die Eigentümer des Rüdinschen Landgutes, von der Gemeinde das Recht erwarben, Wasser aus der Gemeindeleitung zu beziehen und in ihren Hofbrunnen zu leiten, wurde ein Teil der Kaufsumme für den Erwerb eines neuen Schulhauses bestimmt. Doch ergab sich laut den Kirchenrechnungen erst im Jahre 1630 die Möglichkeit, ein geeignetes Lokal zu erstehen. Es handelte sich, wie erwähnt, um das Haus des Balthasar Fuchs am Erlensträsschen.
Dort lebte künftig der Schulmeister und übte sein Amt aus. Durchschnittlich besuchten etwa 70 bis 100 Kinder die Schule, im Winter mehr und im Sommer weniger. Vormittags und nachmittags unterrichtete er in der Regel je zwei Stunden in Lesen und Schreiben. Wichtig war vor allem das Auswendiglernen von Gebeten, Katechismus und Kirchenliedern. Die Riehener Schule stand von Beginn an völlig im Dienste der Kirche. Sie war eine der sogenannten Deputatenschulen und blieb bis 1826 eine rein kirchliche Angelegenheit. Das Deputatenkollegium als höchstes Aufsichtsorgan über Kirche und Schule ernannte den Schulmeister, in der Regel auf Lebenszeit. Der Unterhalt der Schulgebäude und zum Teil auch die Besoldung der Lehrer wurde aus dem Kirchenvermögen bestritten. Bei den Kirchenvisitationen kamen regelmässig die Leistungen, das Benehmen und die religiöse Haltung der Schulmeister zur Sprache.
Nicht immer erfüllten die Lehrer ihre Aufgabe pflichtgemäss. Im Jahre 1644 zum Beispiel klagte die Gemeinde Riehen über Jakob von Kilch, dass er sein Amt vernachlässige, «da er die grössere Zeitt seines beywesens mitt seinem Handwerck zubringt, oder viel mahlen abwesend ist ... auch Sommerszeitt die Kinder gar von der Schul abweist, und überreden will, man soll im Sommer nicht Schul halten»[6]. Da sich seine Amtsführung nicht besserte, wurde er 1650 entlassen. Im gleichen Jahr trennte man auch wieder das Sigristenamt vom Lehramt. Der Nachfolger Jakob Müller hingegen, ein Buchbinder, erledigte seine Pflichten zur vollen Zufriedenheit und führte «ein fein still Hauswesen und einen exemplarischen Wandel».[7]
Im Jahre 1703 bewarb sich Peter Weisler um das Schulmeisteramt. Er war der erste namentlich bekannte Basler Pietist und stand am Anfang einer Entwicklung, die im 18./19. Jahrhundert das «fromme Basel» zu einem Begriff werden liess. Er führte religiöse Versammlungen durch und machte die Riehener mit den Ideen des Pietismus bekannt. Mit Gesinnungsgenossen gründete er eine Pietistengemeinde in Riehen, die seither, trotz allen Anfeindungen und Verboten der Obrigkeit, neben der offiziellen Kirchgemeinde bestehen blieb. Weisler wurde wegen seiner Umtriebe angeklagt, vom Landvogt verhört und schliesslich vom Schuldienst entlassen.
Die Zahl der Schüler hatte im Laufe der Zeit stark zugenommen und fand in der kleinen Schulstube kaum noch Platz. Die beste Lösung schien, das benachbarte, mit dem Schulhaus unter einem Dach zusammengebaute Haus des

kürzlich verstorbenen Friedlin Fuchs zu erwerben (siehe Erlensträsschen 4). Nach einigem Zögern erklärten sich die Erben bereit, die Hälfte ihres Hauses zu verkaufen. Beim folgenden Umbau erwiesen sich die Gebäude als morsch und baufällig. Das Deputatenkollegium entschloss sich daher 1730 zu einem Neubau. Das neue Schulhaus sollte im Erdgeschoss eine geräumige Schulstube, im Obergeschoss die Lehrerwohnung und im Dachgeschoss einen Kornspeicher enthalten. Das Holz wurde in Fronarbeit von Inzlingen herangeführt. Ein Baumeister Lotz fertigte die Pläne an und besorgte den Bau.[8]

Damit verfügte Riehen über ein geräumiges und solides Schulhaus. Trotzdem war es weiterhin schwierig, geeignete Bewerber für den Schuldienst zu finden, denn der Lohn blieb sehr karg bemessen[9]. Auch die Anforderungen an die Schulmeister waren gering. Er musste seinen Namen schreiben können und die Frage beantworten: «Wie sie diesen Dienst sich getrauen zu versehen»[10]. Die Ausbildung oder pädagogische Fähigkeiten spielten keine Rolle. Der Kirchenrat achtete bloss darauf, Stadtbürger zu wählen, vornehmlich solche, die an der Universität Theologie studiert hatten. Doch kamen auch andere Bewerber in Frage.

Im Jahre 1738 übernahm Johann Niklaus Stupanus, ein Buchbinder, den Schuldienst. Er zählte zu den «handwerklichen» Lehrern, mit sehr nachteiligen Folgen. Es wurde ihm vorgeworfen, nicht fleissig zu sein. Nach zwanzig Jahren Schuldienst stand die Riehener Schule in so schlechtem Ruf, dass viele Eltern ihre Kinder nach Lörrach, Weil oder Grenzach zur Schule schickten. Auch in Bettingen begann eine Frau, die Kinder ihres Dorfes selbst zu unterrichten. Auf diese Weise kam Bettingen, vorerst mit Duldung, später mit teilweiser Unterstützung der Behörden, zu einer eigenen Schule.

Als Nachfolger von Stupanus wurde der Theologe Johann Friedrich Scherrer gewählt. Doch seit 1768 litt dieser an der Trommel- und Windsucht. Zuerst leiteten Frau Scherrer und der Sigrist die Schule. Dann wurde Jakob Meyerhofer, ein Riehener, zum Schulvikar ernannt. Seine Besoldung betrug 3 Pfund wöchentlich.

Nach dem Tod von Scherrer trat Johann Jakob Basler, der bisher als Pfarrvikar in Rothenfluh tätig war, den Schuldienst an. Ihm fehlte es offenbar völlig an beruflichem Interesse und pädagogischem Geschick. Manche Eltern schickten deshalb ihre Kinder erneut in die Schulen der benachbarten markgräfischen Ortschaften oder behielten sie zu Hause. Noch um 1801 besuchten etwa 20 Riehener Knaben die Lateinschule in Lörrach. Wiederholt musste auch das üble Benehmen der Eheleute Basler gerügt werden. Dem Lehrer selbst wurde mangelndes Pflichtgefühl und Gewalttätigkeit vorgeworfen. Zudem konnte und wollte er weder Vorsingen noch Orgel spielen. Der Kirchengesang wurde vernachlässigt und verursachte Gelächter. Trotzdem plagte sich die Gemeinde 28 Jahre lang mit ihm herum, bis er 1801 in den Ruhestand versetzt wurde.

An seine Stelle wählte man Johann Friedrich Lindenmeier, einen bestausgewiesenen Kandidaten. Doch auch er tat sich schwer mit den 120–150 Kindern, klagte über zuviel Arbeit, füllte die Schulstube mit Rauch und machte sich religiös verdächtig. Als er im Zorn einen siebenjährigen Knaben mit der Gerte blutig schlug, brachte er die ganze Gemeinde gegen sich auf und wurde vom Amt suspendiert.

16. Die Schulhäuser am Erlensträsschen.

17. Riehener Primarschule aus der Vogelperspektive.

18. Schulhaus Erlensträsschen 6 kurz vor dem Abbruch 1956.

Den Schuldienst übertrug man pikanterweise wieder dem vor fünf Jahren unrühmlich entlassenen Schulmeister Basler.
Im Jahre 1810 trafen die Deputaten eine gute Wahl. Sie beriefen den bewährten Hilfslehrer von Bottmingen, Johann Ulrich Jundt, zum neuen Schulmeister. Mit ihm, einem Anhänger der Ideen Pestalozzis, begann eine neue erfolgreiche Schulepoche.
In den kommenden Jahrzehnten veränderte sich das Schulwesen grundlegend. Es wurde organisatorisch von der Kirche gelöst und dem Staat übertragen. Als Besoldung erhielt der Lehrer künftig 100 Franken aus der Staatskasse. Dazu kam das Schulgeld von wöchentlich 6 Rappen von jedem Kind. Im Jahre 1821 übergab das Deputatenkollegium offiziell das Schulgebäude der Gemeinde Riehen mit der Bedingung, das Gebäude dürfe nie zweckentfremdet und müsse stets in gutem Zustand erhalten werden.[11]
Dann erliess der Rat 1826 ein neues, kantonales Schulgesetz, das die Schulpflicht auf sechs Jahre festsetzte und bis zur Konfirmation zusätzlich eine Repetierschule verlangte. Ferner wurden die Deputatenschulen des Kantons offiziell aufgehoben, der Dorfpfarrer von der alleinigen Schulaufsicht entlastet und diese einem Inspektor übertragen. Im Jahre 1839 bildeten Bettingen, Kleinhüningen und Riehen zusammen einen Inspektoratsbezirk.
Dem Schulmeister in Riehen war bereits im 18. Jahrhundert zeitweise ein Schulvikar als Gehilfe beigegeben worden. 1830 beschloss der Rat, dass jede Schule mit über 120 Schülern einen Gehilfen erhalten solle. Nach dem neuen Schulgesetz von 1839 musste die Riehener Schule in zwei Klassen, eine Unter- und eine Oberstufe, aufgeteilt werden. Der sechsjährigen Elementarschule hatte ferner eine Arbeitsschule für Mädchen und eine Fortbildungsschule für Knaben zu folgen. Diese Forderungen zwangen Riehen dazu, neue Schulräume zu schaffen. Die Gemeinde liess daher das alte Schützenhaus an der Ecke Schmiedgasse/Bahnhofstrasse abbrechen und dort ein neues Schulhaus bauen mit einer Schulstube, einer Lehrerwohnung und Räumen für die Arbeitsschule. Als erster Lehrer wirkte dort der Riehener Johann Jakob Schäublin, der später durch sein Liederbuch Berühmtheit erlangte und in Basel Waisenvater wurde. In seinen Lebenserinnerungen schildert er anschaulich die damalige Situation an der Riehener Schule.[12]
Riehen besass jetzt zwei Schulhäuser mit je einer Schulklasse und einem Lehrer. Doch die Entwicklung verlief weiter und immer schneller. Nach dem neuen Gesetz über die Schulen im Landbezirk von 1860 erhielt Riehen eine eigene Schulkommission. Das Schulwesen wurde nun eine alleinige Gemeindeangelegenheit. Der Kanton übernahm jedoch einen Teil der Schulkosten und führte gleichzeitig den sogenannten Schulfonds ein. Das Gesetz sah ferner die Unterteilung der Elementarschule in künftig drei Stufen vor. Riehen musste erneut nach einem weiteren Schulzimmer suchen. Erschwerend trat hinzu, dass die 1862 gebaute Wiesentalbahn unmittelbar neben dem neuen Schulhaus an der Bahnhofstrasse vorbeifuhr. Ein vernünftiger Unterricht schien nicht mehr möglich zu sein. Die Gemeinde erhielt daher die Erlaubnis, das Gebäude zu veräussern.
Als Ersatz kaufte sie 1863 die unmittelbar beim alten Schulhaus an der Ochsengasse gelegene Werthemannsche Liegenschaft und richtete das ehemalige Landgut für ihre Schulzwecke ein.[13] Im Herrschaftshaus konnten zwei Schulzimmer und eine Lehrerwohnung und im Lehenhaus eine weitere Lehrerwohnung eingerichtet werden. Der Hofplatz diente als Turn- und Pausenplatz, der grosse Garten als Gemüsegarten für die Lehrer.
Im Jahre 1874 wurden das Schulgeld für die Volksschulen aufgehoben und der Schulbesuch für unentgeltlich erklärt. Die Zahl der Schulkinder nahm von Jahr zu Jahr zu. 1871 zählte man 240 Schüler, aufgeteilt in drei Schulklassen. Es drängte sich eine zusätzliche Klasse mit einem weiteren Lehrer auf. Zudem wurden 1875 die Fortbildungsklassen zu einer Sekundarschule, damals ein Schultypus mit gehobeneren Ansprüchen, umgewandelt und ausgebaut. Sie begann mit dem sechsten Schuljahr und dauerte drei Jahre. Der Unterricht fand zum Teil im nicht mehr benötigten Zivilgerichtssaal und in den Gemeinderatsräumen des alten Gemeindehauses (heute Alte Kanzlei), zum Teil im ehemaligen Schulhaus an der Bahnhofstrasse 1 und im Kindergartengebäude an der Schmiedgasse 46 statt. Die Räume waren eng und ungeeignet, die Klassen überfüllt.
1878 gab es acht Schulklassen mit gegen 400 Schülern sowie fünf Arbeitsschulklassen mit drei Lehrerinnen. Die Raumnot wurde immer prekärer. Die Gemeinde beschloss, auf dem Grundstück des weiträumigen Schulhofes am Erlensträsschen einen Neubau zu errichten. Das alte Lehenhaus wurde abgebrochen und an seiner Stelle ein neues, geräumiges Gebäude, das heute noch bestehende Schulhaus Erlensträsschen 8, erbaut. Die umgebaute Scheune mit dem Stall diente künftig als Turnhalle. Gleichzeitig liess die Gemeinde das zweite Stockwerk des alten Schulhauses ausbauen und dort sowie im Haus Nummer 10 je eine weitere Lehrerwohnung einrichten. Mit Hilfe eines staatlichen Beitrages von etwa der Hälfte des Kostenaufwandes und einer Extrasteuer in der Gemeinde konnten die erforderlichen Baukosten von Fr. 74 000.– gedeckt werden. Das neue Schulhaus beherbergte künftig die Riehener Primarschule.
Das kantonale Schulgesetz von 1880 brachte dann die achtjährige Schulzeit. 1889 erfolgte die erste Anstellung eines Schulabwartes. Allgemein entwickelten sich die Riehener Schulen in jener Zeit sehr erfreulich. Trotzdem traten im Jahre 1891 die Gemeinden Riehen und Bettingen ihre Gemeindeschulen, vornehmlich aus finanziellen Gründen, an den Kanton ab. Die Schulkommission wurde aufgelöst. An ihre Stelle trat die vom Regierungsrat ernannte Inspektion der Schulen von Riehen und Bettingen.
Im Jahre 1911 wurde ein Sekundarschulhaus an der Burgstrasse 51 mit einer Turnhalle und einem öffentlichen Brausebad eröffnet. Dadurch konnten die bisher auf die verschiedensten Räume aufgeteilten Klassen endlich an einem Ort vereinigt werden. Das Schulhaus am Erlensträsschen blieb hingegen bis zum Bau des Niederholzschulhauses 1948 die einzige Primarschule für ganz Riehen.
Der Grosse Rat plante bereits 1939 einen Um- und Erweiterungsbau der Schulgebäude am Erlensträsschen. Doch der Kriegsausbruch verhinderte dessen Ausführung. Erst nach dem Krieg konnten die geplanten Bauten ausgeführt und im Oktober 1950 der neue Schultrakt am Erlensträsschen 16 seiner Bestimmung übergeben werden.
Sieben Jahre später erhielten die Schulen von Riehen und Bettingen ein eigenes Rektorat, das einzige im Kanton, dem verschiedene Schultypen unterstehen. Als Sitz wurde

ihm das umgebaute und renovierte Herrschaftshaus des ehemaligen Rüdinschen Landgutes (Erlensträsschen 10) zugewiesen.
Das alte Schulhaus Erlensträsschen 6 hingegen hatte endgültig ausgedient und bildete für die damaligen Dorfplaner ein Hindernis. Der Staat verkaufte das Gebäude der Gemeinde Riehen, die es zusammen mit der Ochsenwirtschaft 1956 abreissen liess, um dort ein neues Feuerwehrmagazin zu erstellen. Die Hausnummer 6 existiert seither nicht mehr.

Beschreibung

Das ehemalige Schulgebäude wurde 1730 unter Leitung des städtischen Bauamtes von Baumeister Lotz und Zimmermeister Gachnang aus Bruchsteinen solid erbaut. Der langgestreckte Bau mit seinen gediegenen Fassaden fand in einem schmalen, aber hohen Walmdach seinen Abschluss. Durch seine städtische Bauweise und seine Höhe hob sich das Gebäude gegenüber den benachbarten Bauernhäusern ab. Das Erdgeschoss diente als geräumige, aber niedrige Schulstube, in der Mitte mit einer hölzernen Säule abgestützt. Zahlreiche hohe Fenster gegen die Strasse und gegen den Hof zu sorgten für möglichst viel Licht. Im Obergeschoss wohnte die Lehrerfamilie. Darüber befand sich auf Wunsch der Kirchenverwaltung ein geräumiger Kornspeicher. Er wurde zusammen mit dem Keller als Lagerraum benutzt. Hinter dem Haus stand dem Lehrer ein kleiner Stall und vor dem Haus ein Garten zur Verfügung. Um 1879 wurde das zweite Obergeschoss zu einer weiteren Lehrerwohnung ausgebaut und der Stall durch Abtrittanlagen ersetzt. Im übrigen blieb das Schulhaus bis zu seinem Abbruch unverändert bestehen.

Lehrer (Adresse unbekannt)

1538?	Johannes Gassmann (erwähnt 1538)
1596?–1597	Maternus Heider-Kraus (erwähnt 1574–1602), von Basel, 1593 Stud. Univ. Basel, 1596 Dr. phil., 1597–1602 Pfarrer in Lausen, Professor und Prediger in Deutschland
1600?–1603?	Caspar Geiger-Meyer (erwähnt 1600–1603)
1606 –1616	Lukas Hämerlin-Sägismann-Gartenhauser (erwähnt 1602–1627), von Basel, später wieder in Basel
1616 –1627	Johannes Fechtlin-Steinecker (erwähnt 1616–1627), 1625 Stud. Univ. Basel
1627 –1630	Johann Friedrich Müller-Bratteler (erwähnt 1624–1630), genannt Gesler

Lehrer und Bewohner (Erlensträsschen 6)

? –1630	Balthasar Fuchs (erwähnt 1578–1630), Sohn des Jakob Fuchs
1630 –1650	Johann Jakob von Kilch-Imhof (1597–1666), Posamenter, 1650 entlassen
1650 –1656	Samuel Hag-Hellwagen (1625–1662), 1642 Stud. Univ. Basel, Bürger von Basel; 1656 Rücktritt wegen Krankheit
1656 –1679	Johann Jakob Müller (erwähnt 1656–1679), Buchbinder, 1679 altershalber entlassen
1679 –1688	Sebastian Ryhiner-Schickler (erwähnt 1636–1688), 1652 Stud. Univ. Basel, Bürger von Basel; 1688 entlassen
1688 –1694?	Christoph Räber-Schwarz (erwähnt 1684–1694), 1669 Stud. Univ. Basel, Organist bei St. Theodor, Gelegenheitsdichter
1694?–1703	Johannes Liechtenhan-Berger (1661–1703), 1679 Stud. Univ. Basel, 1688 SMC, Organist bei St. Theodor, Bürger von Basel
1703 –1716	Peter Weisler-Friot (1671–1757), 1686 Stud. Univ. Basel, 1694 SMC, Präceptor in Bergzabern, Pietist, Bürger von Basel; 1716 entlassen
1717 –1727	Christoph Strohm-Günther (1693–1727), 1708 Stud. Univ. Basel, 1716 SMC, begabter Organist, Bürger von Basel
1727 –1731	Andreas Uebelin-Handmann (1685–1753), 1700 Stud. Univ. Basel, 1716 SMC, 1725 Provisor zu St. Theodor; 1731 entlassen
1731 –1738	Johann Jakob Nörbel-Euler (1703–1758), 1720 Stud. Univ. Basel, 1728 SMC, 1729 Vorsteher des Alumneums; danach 1738 Prediger am Waisenhaus, 1745 Pfarrer in Lausen, Schwager des Leonhard Euler
1738 –1760	Johann Niklaus Stupanus-Müller (1708–1760), Buchbinder
1760 –1773	Johann Friedrich Scherrer-Basler (1733–1773), 1748 SMC, 1749 Stud. phil. Univ. Basel; von Basel
1773 –1801	Johann Jakob Basler-Falkner-Müller (1744–1823), 1758 Stud. Univ. Basel, 1767 SMC, Pfarrvikar in Rothenfluh, 1801 pensioniert
1801 –1805	Johann Friedrich Lindenmeyer (1770–1805), 1786 Stud. Univ. Basel, 1795 SMC, Vorsteher des Alumneums
1805 –1810	Johann Jakob Basler-Falkner-Müller (siehe oben)
1810 –1848	Johann Ulrich Jundt-Schweighauser (1781–1852), vorher Lehrer in Bottmingen; Bürger von Bottmingen
1850 –1856	Jakob Plüss-Egger-Lüthi (1815–1873), von Riken AG
1856 –1859	Daniel Widmer-Scheurer (1830–1867), von Oberentfelden AG
1859 –1898	Johann Jakob Surbeck-Keller-Keller (1830–1898), von Unterhallau SH
1879?–1902	Johann Ulrich Menet-Flaig (1845–1906), von Gais AI
1898?–1925	Emil Eger-Schweizer (1863–1925)
1917 –1927	Adolf Schmid, Lehrer in Basel
1926 –1938	Fritz Schäublin-Honegger (1880–1938), Gemeindeschreiber Bettingen, Mitglied Kirchenvorstand
1938 –1955	Frida Schäublin-Honegger (1879–1962), Witwe des Fritz Schäublin

Anmerkungen

1 «Balthasar Fuchsen dem verkaiffer des schuolhuses an den kauffschilig der 200 fl. erlegt 75 Pfd.» StABS, Kirchengüter G 1 (Kirchenrechnung von 1630).
2 Die folgenden Angaben über die Geschichte der Riehener Schule stammen vornehmlich aus Johann Wahrmund Hess: Geschichte des Schulwesens der Landschaft Basel bis 1930. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 14, Basel 1896, S. 123–304; Vgl. auch Linder (1884) und Iselin (1923). Angaben zur neueren Schulgeschichte bei Raith (GKR), S. 271ff.; Vögelin (RGD), S. 387ff. Sie wurden ergänzt durch die Ergebnisse des HGR und durch eine vollständige Liste der im Schulhaus wohnenden Lehrer.
3 Kirchenrechnung von 1544: «Item dem schulmeister fur husszinss 3 Pfd.»; 1585: «dem schulmeister uss erloubnis herrn obervogts 5 sh 6 denar umb 1 par schuoch». StABS, Kirchengüter K 3.
4 StABS, Protokoll des Kleinen Rats, Bd. 5, S. 36.
5 Kirchenrechnung von 1595/96: «Verbauwen an des schulmeisters hauss so die kilchen zaalt ...»; 1628: «den 25. Juni gaben wir imme 6 Pfd. 10 sh so er dem F. Mettler an hauszins geben hat.» StABS, Kirchengüter K 3.
6 StABS, Erziehung JJ 15. Gedruckt bei Hess (1896), S. 167f.
7 StABS, Acta Eccl. IV. Kirchenvisitation von 1661–1663. Vgl. Hess (1896), S. 193.
8 StABS, Bau-Akten OO 4 und Protokolle P 2,6, f. 120ff.
9 Die Lehrerbesoldung setzte sich aus verschiedensten Einkünften zusammen: Naturalgaben in Korn und Wein vom Zehnten, aus dem Kirchengut 9 Pfd., von der Gemeinde für Vorsingen und Orgelspielen 12 Pfd., ferner freie Wohnung und die Nutzniessung eines Gartens, einer Wiese und eines Rebackers, 300 Wellen Stroh, das Schulgeld von 5 Schilling vierteljährlich, ferner im Winter von jedem Schulkind ein Holzscheit, dazu kommen kleine Geschenke an Obst, an Metzgeten und an Neujahr. Linder (1884), S. 116 und S. 137f.
10 StABS, Protokolle R 1, V, S. 34 (Protokolle des Deputatenamtes).
11 StABS, Bau-Akten OO 4.
12 Auszugsweise veröffentlicht: Johann Jakob Schäublin: Erinnerungen aus meinem Leben. Basel 1902. – Derselbe: Meine Jugendzeit in Riehen 1822–1838. RJ 1976, S. 7–17. Original im StABS.
13 StABS, Bau-Akten OO 4.